

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Dr. Ignaz W. Bak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren  
An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Franz Dealgasse Nr. 19.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Abonnement:**  
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigt berechnet.

**Inhalt:** Sיר השבועים, לאנשי גבורים, — Das Meeting zu New-York. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literari-  
sches. — Bemerkung. — Correspondenz der Redaction. — Uj zenevivok. — Der Anker. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

## שיר השבועים, לאנשי גבורים.

כימי הפורים האלה	ביום נמלא ראשי לרוב.
היום נמלא ראשי לרוב.	בום ישועות אשא בלי מים
בום ישועות אשא בלי מים	רוחי מרחפת עלי יין
רוחי מרחפת עלי יין	מהשכותי נפלו ומטבעו
מהשכותי נפלו ומטבעו	זה היום אל צבאות עשה
זה היום אל צבאות עשה	אך לא שקמו רשעים בכל דור
אך לא שקמו רשעים בכל דור	וגם אין כל בדרור ימינו
וגם אין כל בדרור ימינו	ימח שמו וזכרו לנצח
ימח שמו וזכרו לנצח	

אכתב  
ביראפעסט

## Das Meeting zu New-York.

Eine ungeheure Menschenmasse versammelte sich am 1. Feber in der Chickering-Halle zu New-York zu einem Meeting, das von mehreren dort wohlbekannten Männern einberufen worden war, um der öffentlichen Meinung über die Behandlung der Juden in Rußland Ausdruck zu verleihen.

Um 8 Uhr Abends betraten die Präsidenten Mayor (Oberbürgermeister) Grace und Mr. William Cwartz mit den Vizepräsidenten und Secretären die Estrade, und wurden mit aufmunternden Zurufen empfangen.

Mayor Grace nahm das Wort: Er fühle, daß die Versammlung einberufen sei, um im Namen der Freiheit des Gedankens und Glaubens Protest einzulegen gegen die Illiberalität einer Regierung, die die Verfolgung einer religiösen Secte zuläßt, nur darum, weil es eine religiöse Secte ist. Es ist ein sonderbarer Anachronismus, daß das gegenwärtige Jahrhundert den Anblick einer so bitterbösen Unterdrückung gewährt. Es erinnert ihn dieselbe an einen Ausspruch Pius IV. aus dem Jahre 1242: „Es ist sehr zu bedauern, daß sie (die Juden) unter christlichen Fürsten elender daran sind, als unter den Pharaonen!“ Es handelt sich hier nicht um Politik, sonst würde er nicht Theil genommen haben an der Versammlung. Es ist eine Frage der Humanität. Sie können gegen den Uebelthäter ein ver-

dammendes Urtheil aussprechen und eine Botschaft der Sympathie richten an die Unglücklichen. Mehr läßt sich nicht thun. (Beifall.)

Der Vizepräsident Mr. Edwards Pierrepont verliest und empfiehlt folgende Beschlüßanträge:

**Beschlossen:** daß die Bürger New-Yorks mit Trauer und Entrüstung gehört haben von den Leiden, die die Juden Rußlands betroffen haben, und speciell während des verflossenen Jahres zu Kiew, Odessa, Warschau und anderen Orten.

**Beschlossen:** daß wir als Bürger eines Freistaates, der mit Rußland in freundschaftlicher Beziehung steht, und der noch unlängst mit diesem traurigen Beweise nationaler Rücksichten ausgetauscht hat, bei Gelegenheit der Ermordung des Czaren zu Petersburg, und des Präsidenten zu Washington, eine gerechte, unparteiische Behandlung für die Juden, die in Rußland wohnen, ernstlich und dringend fordern. In den großen Familien der Nationen muß Menschlichkeit und Gerechtigkeit die Bande gegenseitiger Verknüpfung und des Wohlwollens herstellen.

**Beschlossen:** daß wir im Namen der Civilisation Verwahrung einlegen gegen den Geist mittelalterlicher Verfolgung, der in Rußland wieder auflebte.

In der Jetztzeit ist die anerkannte Gleichheit aller Menschen ohne Rücksichtnahme auf ihr religiöses Bekenntniß — ein wesentliches Element der amerikanischen Verfassung — ein Grundsatz, der in der Praxis den gesetzlichen Eifer aller Classen sichert. Dies ist vorzüglich wahr in Beziehung auf die Juden, welche treue Bürger und Unterthanen bilden, überall, wo ihnen die Rechte der Menschheit gewährt wurden.

**Beschlossen:** daß wir sympathisiren mit unseren Mitbürgern jüdischen Glaubens in ihrer Besorgniß für ihre betäubten Brüder in Rußland, und in ihren energischen Bestrebungen zu freundlichem Empfange der Exilirten, welche eine feindliche Bevölkerung fliehend, und von den Behörden ohne Schutz gelassen, in diesem Lande ein Asyl suchen.

Beschlossen: daß das Volk der vereinigten Staaten seine Regierung aufrufe, auf die russische Regierung einen solchen Einfluß zu üben, als die alte ungebrochene Freundschaft der beiden Staaten zulassen mag, um den Geist der Verfolgung zu hemmen, die bereits begangenen Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, und durch eine weise und gleichmäßige Administration gegen die Wiederkehr derselben zu sichern.

Allgemeiner Beifall begrüßte viele Stellen der Anträge, worauf der Präsident Mr. William M. Evarts als ersten Redner bezeichnete. Dieser wurde bei seinem Aufgang zur Rednerbühne von Stufe zu Stufe mit neuen Zurufen empfangen. Im Wesentlichen sprach er Folgendes: Es ist unser Brauch, wenn das öffentliche Herz oder Gewissen von unseren eigenen Angelegenheiten bewegt wird, ein Meeting zu berufen, und die Frage nach allen Richtungen hin und auf ihren Einfluß für das Gemeinwohl zu prüfen. So ist es Brauch hierlands und in England, doch nicht etwa im Privatinteresse, sondern im Interesse der Verbrüderung der Menschen, und zur Wegschaffung der Uebel. Wir haben nicht nöthig uns deshalb zu entschuldigen. Wir sind frei und unabhängig, und wir lieben die Freiheit und Unabhängigkeit.

Wir wünschen Freiheit und Gerechtigkeit für alle Völker, und wann immer ein bezeichnender Fall der Bedrückung vor uns gelangt, erheben wir unsere Stimme zum Widerspruch.

Unsere Stimme ertönt, ohne daß wir von Jemandem Erlaubniß erbeten, noch wird sie durch Jemandes Verbot getrübt. Die Fälle von Unterdrückung russischer Juden sind Ihnen wohl bekannt. Im Süden und Westen Rußlands — vom baltischen bis zum schwarzen Meere — eine Region, die so groß ist wie Britannien und Frankreich zusammen, mit einer Bevölkerung von 3.000.000, hat durch länger als neun Monate eine erbitterte und unablässige religiöse Verfolgung die Oberhand gewonnen, und dies zu einer Zeit, in der die Welt sehr empfindlich geworden ist für Alles, was sich täglich ereignet. Diese Verfolgung hat jede Form der Grausamkeit angenommen. Männer wurden brutal gemordet, Frauen viehisch beschimpft und Kinder in Stücke zerhackt oder lebendig verbrannt. Ganze von Juden bewohnte Gassen wurden bis auf den Grund zerstört, die Wohnung durch Brandlegung verwüstet. Tausende von Familien sind heimat- und obdachlos vertrieben und zu Bettlern gemacht worden. Viele wurden außerhalb der Grenzen ihrer Stadt verwiesen. Einhundertsechzig Städte haben diese Geißel gefühlt. Zu Weihnachten sind in Warschau 300 Häuser und 600 Geschäftslocale geplündert worden, während eine Garnison von 20.000 Mann in den Baracken lag, ohne Hilfe zu leisten.

Dies geschah am Weihnachtsmorgen, wann im Namen Christi Friede und Wohlwollen allen Menschen der Erde verkündet worden. Dies war eine christliche Feier, am Weihnachtsfeste, begangen an Leib und Gut des Nebenmenschen! (Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

## Wochenschronik.

\* Die Berliner „Jüd. Presse“, die uns sonst nicht ohne Quellenangabe auszuschreiben pflegt, vergaß in ihrer jüngsten Nummer diese Curtoisie und erinnern wir sie hiermit an diese Ehrenpflicht.

\* Die böhere Redactionshälfte der „S. U.“ brüstet sich, wie wir hören, durch einen Drohbrief, uns denuncziren zu wollen, zum Schweigen gebracht zu haben. Vor Allem erklären wir, daß dies ganz einfach eine Lüge ist. Nun wollen wir mit Herrn Zs. ein ganz ernstes Wort reden. Herr Zs. thut in seiner Frechheit, deren er einen sehr bedeutenden Fond besitzt, als ob wir aus Brodneid oder Furcht, ihn in seiner redacteurlichen „Größe“ angegriffen hätten! Hierin aber ist unser Schulmeisterlein im Irrthum. Denn abgesehen davon, daß wir überhaupt keinerlei Concurrnz fürchten und zu fürchten haben, würden wir es selbst mit Freuden begrüßen, wenn ein ung.-jüd. Blatt, würdig vertreten, sich bei Vielen unserer magyarisch verbauerten Juden Bahn bräche! Ja, wir selber hätten bereits unser Blatt magyarisirt, hätten wir nur halbwegs Aussicht gehabt, unsere außerungarischen Leser entbehren zu können. Auch die Ignoranz dieses neugebackenen jüd. Gelehrten, würde uns nicht das kleinste kümmern, so wenig als die anderes redacteurlichen Gefindels hier, dessen Gesamtwissen, inclusive des Herrn Zs. ein Mistkäfer in Galopp fortführen könnte. Im Gegentheil, will das Lesepublicum sein Geld für solchen Schund hingeben, gut! mundus vult decipit, decipiatur ergo. — — Aber, wenn ein Subject, das unzählige Mal das Judenthum öffentlich durch seine Rede- und Handlungsweise sozusagen ohrfeigte; ja ein Subject, das seinen jüd. Wirkungskreis nur deshalb quasi verließ, oder sollen wir sagen, halb zog ihn hin, halb warf man ihn? um כעבא כריבא nach Herzenslust dem Judenthum ins Gesicht schlagen zu können — wenn ein solches Subject, das in das Lager eines Jstoczyn gehört, sich urplötzlich aus Speculation oder niedriger Ambition, zum Vertreter der jüd. Ehre und Lehre aufwirft und obendrein die Backen voll nimmt zu behaupten, alle jüd. Capacitäten des Vaterlandes werden sich um seine Fahne schaaren, dann halten wir es für unsere heilige Pflicht ein: „Hand ab!“ zu rufen und solche Dreistigkeit nach Gebühr zu geißeln. Sodiel ein für allemal. Und nun warten wir ruhig und getroßt jede Denuntiation ab.

\* Soeben werden wir berichtet, daß derselbe Herr Zs. sich des hiesigen gelehrten Gemeindefecretärs, Herrn Dr. Goldziehers, in unberufenster Weise angenommen haben soll. Herr Dr. Goldzieher verbat sich ein für allemal schriftlich, die empfindliche Beleidigung, von Herrn Zs. geehrt zu werden! . . . Darauf antwortete Herr Zs. kühn, wie er schon ist, Herr G. habe nicht das Recht ihn, wie den Lehrer einer Judenschule zurecht zu weisen! — Nun wissen wir aber, daß seitdem Herr Zs. die hiesige „Judenschule“ verlassen hat, noch kein Lehrer Ursache zu einem Verweise gegeben hat. — Was es in dem besagten Antwortschreiben mit dem Geklunker von Herrn Pro-

essor Dr. Simonji auf sich hat, darauf wollen wir nicht reflectiren, da wir es unnöthig finden.

\* \* Herr Alois Kulla, der Redacteur mit dem Spigbuben-Motto, droht uns in seinem „Weltblatte“ mit einem — Preßprozeß. Wir sehen demselben mit großer Spannung entgegen. Wir bedauern nur, daß Herr K. sein schwerstes Geschick schon jetzt unnöthiger Weise verpuffte! . . . Auch ist es sehr unklug, daß Herr K. à la 1777 uns die zugebende Ohrfeige im Voraus angekündigt, wie Saphir sagte, und nicht wie Mordechai den Haman, uns überrumpelte. Ob wir „Butter auf dem Kopfe haben,“ darüber braucht sich Herr K. kein graues Haar wachsen zu lassen, daß wir aber auch etwas Grüße im Kopfe haben, das ist sicher, was leider bei H. K. noch ganz und gar nicht entschieden sein soll.

\* \* Die Großwardeiner „Autonomen“ telegraphirten dem Ministerpräsidenten Dank für die Abfertigung Istóczy's. Das Gr.-W. „Szabadság“ bringt hierauf einen Brief, der den Dank, oder eigentlich die Lobhudelei der „Autonomen“ mit richtigem Verständniß commentirt. Der Dank, sagt der Brief richtig, galt nicht dem, was der Minister zu unserer Vertheidigung sagte — — wollen ja die „Frommen“, daß wir nicht emancipirt seien — aber sie hoffen und erwarten, daß die Civilehre nicht eingeführt werde, über die der Minister wohlweislich schwieg. — — Die Orthodoxen antworteten in einem Langen und Breiten im „N.-Váradi“, in welcher Antwort dieselben sich auf keine geringern Autoritäten als auf — Moses Sofer und Rabbi Hillel etwa berufen? — nichts weniger! sondern auf — Spinoza und — Moses Mendelssohn! Was wird Zig 1877 Reich zu dieser Kegerei sagen? Noch schöner klingt das Bekenntniß derselben, sie haben gegen die Zivil- und gemischten Ehen nichts einzuwenden, nur sei das Gesetz ein allgemeines und spreche die Regierung aus, daß der Uebertritt zum Judenthume gestattet sei und daß es den Eltern zustehe die Religion der Kinder zu bestimmen. Ist das nicht hochtolerant? Dagegen zeigt das „Szabadság“ in einer „Replik“, wie weit die Orthodoxen es gebracht, die Herren tragen lange „Peios,“ wählten sich einen Rabbiner, der nicht Ungarisch weiß und viel intoleranter thut als seine Vorgänger, die Trauungen in der Synagoge vornahmen, während der junge Fanatiker solche nur unter freiem Himmel vornimmt! Abgesehen davon, daß der Vorsteher der „Autonomen“ der „Cortes“ Tisa's war.

\* \* Der frühere Präsident der Republik Dominique (Antillen), H. Luperon, hat folgendes Schreiben an das C.-Comité der „All. Jsr. Univ.“ zu Paris gerichtet:

„Nachdem ich von den Verfolgungen gehört habe, welche die Israeliten in mehreren Ländern Europas erfahren haben, nehme ich nicht Anstand, Ihnen mitzutheilen, daß es ein Land gibt, die Republik Dominique, ein großes, fruchtbares und zukunftsvolles Land, wo Ihre Glaubensgenossen mit offenen Armen aufgenommen werden würden. Es ist nicht nur die Gastfreundschaft, die ich denselben im Namen meiner Regierung und des Volkes von Dominique in meinem Lande

anzubieten wage, sondern auch gleichzeitig eine gesicherte Nationalität und Pändereien zum Anbau, Pändereien, die sofort nach ihrer Besitzergreifung das Eigenthum derselben werden sollen. Der Chef der Regierung ist gegenwärtig ein katholischer Priester, aber sein Patriotismus und seine Freisinnigkeit stellen ihn hoch über jede Art von Vorurtheil. Es geschieht in vollkommener Uebereinstimmung mit demselben, daß ich den Vorschlag mache, den ich Ihnen gegenwärtig vorzulegen die Ehre habe. Da ich selbst mehrere Jahre das Land regiert habe, so kenne ich den Charakter und die Vorstellungen des Volkes von Dominique, daß mit Freuden in seiner Mitte Brüder ankommen sehen würde, welche bereit sind, mit ihm ihre Schicksale zu theilen. Genehmigen Sie die Versicherung meiner hohen Werthschätzung.“

E. Luperon,

Expräsident der Republik von Dominique.

\* \* Zirndorf schreibt „Aus seiner Wandermappe“ in der „Deborah“:

Ein Gefühl erklärlicher Befangenheit lehnt sich oft gegen die Anerkennung noch lebender Freunde auf. Dieses Gefühl darf aber nicht die Oberhand behalten, wenn es sich um eine Familie handelt, welche längst den besten und würdigsten beigezählt ist. Ich darf und brauche den Namen G o m p e r z der Dessenlichkeit nicht mehr vorzuenthalten; denn der edle Patriarch dieses Hauses, mein unvergeßlicher Freund Philipp G o m p e r z — o mit welcher Bewegung schreibe ich dies nieder! — hat noch fern vom Patriarchenalter, am 14. Juni 1867, etwa neun Jahre, nachdem diese Herbstferien von mir gelebt wurden, seine reine, menschenliebende Seele ausgehaucht.

Seine edle, geistvolle Tochter schrieb mir über diesen herben Verlust Worte, welche mehr und treffender als alle eigenen Bemerkungen den hohen Werth des erloschenen Lebens ausdrücken können, und die ich aus den Privatakten der Freundschaft an das Licht heben muß, will ich meinem Gegenstande nur halbwegs gerecht werden. Es heißt da unter Anderm:

„— Sie können es mir daher nicht verdenken, wenn ich nach langer Pause meinen ersten Brief nicht gleich mit einer Trauerbotschaft beginnen wollte. Es kostet mich in diesem Augenblicke noch eine zu harte Ueberwindung, und ich verschob es von Tag auf Tag, von Stunde auf Stunde, Ihnen mitzutheilen, welch' schweres Unglück wir in den letzten zwei Jahren erfahren, wie vielen Jammer, welche Seelenangst wir überstanden, um nach allen Anstrengungen und Kämpfen endlich doch das Theuerste und Beste verlieren zu müssen. Am 14. Juni (1868) ist es traurigen Angebens ein Jahr geworden, daß unser innigst geliebter, theurer, unergeßlicher Vater auf immer von uns schied. Diese wenigen kalten Worte, welch' namenlosen Kummer schließen sie in sich, wie vernichtend hat dieser harte Schicksalschlag uns getroffen, und wie gebrochen an Geist und Gemüth blieben wir zurück! . . . Ich fühle erst jetzt, daß es Schmerzen giebt, die nie heilen; die Zeit kann sie wohl von der Oberfläche unseres Alltagslebens zurückdrängen, aber sie flüchten sich um so gewisser in die tiefsten Winkel unserer Seele, sitzen da fest, um wieder mit ihrer ganzen Gewalt bei der leisesten Be-

rührung von außen hervorzubrechen . . . Mit unglaublicher Ausdauer und Willensstärke kämpfte er gegen ein ganzes Heer unbarmherziger Uebel an, und als leider jeder Versuch, sie zu mildern, fruchtlos blieb, trug er wie ein duldbender Engel mit Resignation seine schweren Leiden, denen er erlag . . . Noch in den besten Jahren, frisch, ungetrübten Geistes, inmitten seines Wirkens und Schaffens, rief ihn ein unerbittliches Geschick aus unserem engverschlungenen Familienkreise, dessen Seele er war . . . Sein edles, engelgleiches Herz, das allen Schmerzen und Freuden seiner Mitmenschen so warm entgegen schlug, sein sonnenklares, lauterer Gemüth, sein biederer Sinn, so empfänglich für alles Schöne und Gute, wie sein mildes, schonendes Urtheil, sind Erinnerungen, die in uns fort leben. Nehmen Sie diese Aeußerungen einer Tochter nicht als Unbescheidenheit hin; warum sollte es mir nicht gegönnt sein, einem Freunde gegenüber meine tiefinnerste Ueberzeugung auszusprechen und mein gepreßtes Herz zu erleichtern? Auch ist es ja nicht mein alleiniges Urtheil: nur eine Stimme der Verehrung wurde laut, nur ein Gefühl der Trauer bewegte Alle, die ihn kannten. Allgemein sagte man: „Noch nie hat Meisel (auch er starb noch in demselben Jahre), so erschlatternd, so gottbegeistert gesprochen, als am Sarge unseres theuern Dahingeshiedenen, den er als Menschen hochschätzte und als Freund tief betrauerte.“

„In Jennis Armen schlummerte er nach einem letzten, schweren Kampfe sanft hinüber, in ihrer Nähe breiteten sich Ruhe und Frieden über ihn; er schien von einem freundlichen Traume umfungen, seine seelenvollen Züge bewahrten unverändert noch im Tode ihren Ausdruck von Güte und Milde, und verklärten das Angesicht des stillen Dulders.“ . . .

Die Familie Gomperz, die schon jetzt in der Gesellschaft und in dem Kreise edler Bestrebungen einen würdigen Platz einnimmt und zu einer noch schöneren Zukunft bestimmt scheint, stammt, wenn ich nicht irre, aus Mähren; auch ihre Brüner Verwandten lernte ich während meines Aufenthaltes kennen. Ein hoher Geistesadel, ein Element reiner Sympathien für das Schönste und Menschlichste scheint sich in diesem Hause von Geschlecht zu Geschlecht fortzuerben. Schon die Gesichtszüge verkünden große Intelligenz und Geistesklarheit, gepaart mit sonniger Herzensgüte, aber auch mit unverkennbarer Empfänglichkeit für tiefen Seelenschmerz. Ohne Hinblick auf Anerkennung üben sie das Gute, pflegen sie das Schöne. Sie haschen nicht nach Aemtern, sie geizen nicht nach Titeln; sie überlassen die Ordensbändchen Denen von So und So, den Briefadel Denen zu So und So. Sie verprassen auch nicht ihr Gut im Kreise kosmopolitischer Legationsräthe; vielmehr sind die Armen und Gedrückten ihres eigenen Stammes und Glaubens in ihren Prunkgemächern heimisch.“

\* \* In Lemberg tagte, eigentlich nachtete, eine Rabbinerversammlung über Einberufung Simon Schreibers von Krakau, zu welcher auch, damit die Menagerie vollständig und auch der Fuchs nicht fehle, auch unser Zsig ברא Reich einberufen wurde.

## Feuilleton.

### Das Seldemädchen von Wieselburg.\*)

Historische Erzählung aus dem 11. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Einige Tage, nachdem Kata ihre Drohungen gegen Lea ausgestoßen, saß die Letzgenannte am frühen Morgen allein in ihrem Stübchen bei der Arbeit, die heute nicht so rasch von Statten ging wie sonst; auch begleitete kein Liedchen dieselbe, wie dies gewöhnlich der Fall war. Etwas wie ein Schatten lag auf ihrer sonst hellen Stirne, und ihr meist klarer Blick war umflort. Das Auge, dieser treue Seelen Spiegel gleicht der Meeressfläche, die bald einen lachenden Himmel, bald ein finstres Gewölke, hie und da auch zuckende Blitze zurückstrahlt. So lacht aus dem Auge das innere Glück der Zufriedenheit, so weint aus ihm der Schmerz und die Sorge, so zucken aus ihm die Blizesstrahlen der Rache, des Muthes und der himmlischen Ergebung.

Lea hatte von Stunde zu Stunde gehofft, daß die wilde Horde, unter deren Eisenfaust Wieselburg sich in Schmerzen wand, wie das Lamm unter dem Messer des Metzgers, endlich aufbrechen werde nach dem Morgenlande; doch immer vergebens. Und doch war die Stadt schon ausgeplündert und leer wie die Olive, die aus der Presse kommt. Schon fehlte es an Nahrungsmitteln: die Scheunen und Keller hatten ihre Vorräthe hergegeben, und die nächste Umgebung der Stadt vermochte auch nichts mehr zu liefern, so daß man darauf rechnen konnte, die Truppe der Kreuzfahrer könne keine zwei Tage länger bleiben, wenn sie nicht verhungern wollte.

Auch war schon mehrseitig Blut geflossen, wenn der eine oder andere Bürger die letzten Nahrungsmittel oder die Ehre seines Hauses vertheidigte, und mancher Mann von den rohen Söldnern war — verschwunden.

Das Mißgeschick ihrer Mitbürger that dem patriotischen Gemüthe des Mädchens weh, und allerlei Entwürfe zur Befreiung derselben trieben sich in ihrer Fantasie herum.

Eben dachte sie daran, ob es nicht möglich wäre zu dem Könige zu gelangen, um ihm die Lage seiner stets getreuen Wieselburger zu schildern, und Abhilfe zu erbitten, als plötzlich die Hütte von Kriegern umringt wurde, und — von Kata geführt — ein Mönch und mehrere Soldaten eindrangten, der Jungfrau ein Tuch über den Kopf, einen weiten Mantel über die Schultern warfen, und sie so fest eingehüllt, daß sie zu ersticken glaubte, forttrugen.

Dies war das Werk eines Augenblickes, und da alle Welt der Soldateska, wo sie sich zeigte, gerne auswich, so wußte Niemand der heimgekehrten alten Mirjam zu sagen, was aus ihrer Nichte geworden. Sie brachte jedoch die geäußerten Drohungen des Kreuzritters mit dem Verschwinden des Mädchens in Zusammenhang, und ihre fast mütterliche Liebe, ihre Dankbarkeit für diejenige, die sie mit ihrer Hände Arbeit ernährte, lenkte

\*) Nachdruck verboten, und alle Rechte vorbehalten.

ihre Schritte stracks zu dem Commandanten Zmirich, dem sie sich zu Füßen warf und um die Freilassung ihrer Ernährerin flehte.

Dieser betheuerte heuchlerisch, daß er Lea bis zur Raserei liebe, und daß nicht er, sondern der ihn begleitende geistliche Beirath die Verhaftung der geliebten Jungfrau angeordnet habe, weil sie angeklagt sei: durch höllische Zaubermittel diese verzehrende Liebe in dem Anführer der Kreuzfahrer erregt zu haben, und daß sie als Hexe verbrannt werden solle, wenn sie nicht das Opfer ihrer Zauberei zu heilen einwillige, indem sie seinen Glauben und seine Hand zu gleicher Zeit annehme; da die Taufe alle früheren Sünden und Verbrechen abwasche. Er rieth nun der alten Jüdin, zu der Gefangenen zu gehen — für ihren freien Zutritt werde er Sorge tragen — und ihr zuzureden, sich in das Unvermeidliche zu fügen, und ihr junges schönes Leben aus kindischem Eigensinn nicht selbst zu zerstören; da für sie noch viele Lebensfreuden blühen, die zu pflücken sie nur die Hand auszustrecken brauche.

O, wie wenig kannte er das Herz der jüdischen Mutter von damals, wo Materialismus noch nicht Wurzel darin gefaßt hatte, wo noch edle Ideale darin hervorprossen! — Er wußte nichts von der Mutter der sieben Söhne, die sechs von ihnen in martervollem Tode vergehen sah, und auch dem Jüngsten, dem Letzten anrieth, trotz der drohenden Todesqualen nicht zu lassen von seinem Glauben.

Die Matrone kämpfte mit aller Macht die bitteren Worte nieder, die ihr auf der Zunge lagen, und ließ sich zu ihrer Richte führen, die in einem Zimmer des Rathhauses bewacht wurde. Hier brach der lange zurückgehaltene Schmerz der leidenden Frau mit aller Heftigkeit aus, während das junge Mädchen vollkommen gefaßt schien auf Alles, was da kommen möge, und ihre traurige Lage mit aller Seelenruhe betrachtete. Ich weiß es, sagte sie, was mir bevorsteht: ich habe die freie Wahl zwischen Leben und Tod, zwischen einem Leben in Schande und dem Tode in Ehren. Ich wähle den Tod.

Weh mir, jammerte die alte Mirjam, Du mein Kind so jung, so schön, so gut — sollst unschuldig in den Tod gehen, und ich das morsche, gebrechliche Rohr soll Dich überleben! Und doch kann ich Deine Wahl nur loben und Dich in Deinem Entschlusse befestigen: denn drei Hauptsünden nennt unsere Religion, zu denen man sich nicht zwingen lassen darf, und wenn es das Leben kostet: zum Abfall, zu Mord und zur Unzucht.

Jedoch — sprach das heroische Mädchen — ist es unsere Pflicht Alles zu versuchen, wodurch wir das Leben erhalten könnten. Deshalb, liebe Tante, begib Dich sogleich zu Wolf, und sage ihm, er möge trachten, sich durch die allenthalben aufgestellten Wachposten durchzuschleichen, um am Hoflager des Königs die Lage der treuen Stadt Wieselburg zu schildern, und seine rasche Hilfe anzusuchen. Sage ihm ferner, daß wenn seine Schritte Erfolg haben würden, und die rechtzeitige Hilfe des Königs der Stadt und mir die Freiheit

bringt, so werde ich mich seinem Wunsche fügen und sein Weib, sein treues Weib werden.

Und nun, meine geliebte Tante, Du, die mir eine zweite Mutter geworden, gib mir den mütterlichen Segen; denn wer weiß es außer Gott, ob wir uns hier auf Erden wiedersehen?! — Sie neigte ihr Haupt hin, das von der zitternden Rechten Mirjams bedeckt wurde, während diese mit von Schluchzen unterbrochener Stimme die Segensformel sprach.

Pietätsvoll küßte Lea die Hand, die sie gesegnet hatte, dann folgte eine Umarmung. Der Frühling und der Winter des Lebens umarmten sich; ach, vielleicht sollte dieser Winter den Frühling überdauern. — Schweren Herzens, gebrochen fast, riß sich die Alte los, um ihren Auftrag, an dem die letzte Hoffnung sich klammerte, zu vollführen.

Lea blieb allein, sie warf sich auf einen Stuhl und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Wollte sie vielleicht die gewaltsam hervorperlenden Thränen verbergen, oder graute ihr doch vor den Bildern ihrer nächsten Zukunft?!

(Fortsetzung folgt.)

## Literarisches.

Berthold Auerbach und das Judenthum, von Dr. Ludwig Stein, Prediger in Berlin.

Das ist der Titel einer vorzüglichen Brochüre, die nach einem hübschen Vorworte, in welchem der Verfasser die große jüdische Trias Heine, Börne und Auerbach in eine Parallele zu einander bringt und ihre Werke psychologisch aus ihrer Geburtsstätte, aus ihrer Umgebung und ihren Verhältnissen zu erklären strebt — und diesbezüglich eben so wahre als höchst geistreiche und vortreffliche Bemerkungen macht, so verweisen wir beispielsweise auf Seite 6, wo es so schön heißt: „Heine und Börne waren als Dichter (Der Ausdruck Schriftsteller wäre vielleicht besser angewandt gewesen, da der Ausdruck Dichter sich auf Börne kaum anwenden läßt) Juden, aber nicht als Menschen, Auerbach dagegen war als Mensch Jude, aber nicht als Dichter,“ ebenso auf S. 7; folgende Capitel enthält: a) Auerbach als Kind, b) Auerbach als Jüngling, c) Auerbach als Mann, d) Auerbach als Greis, e) und endlich ein Schlußwort.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß dieser unser gelehrter Landsmann, den wir unseren geschätzten Lesern bereits als eleganten Stylisten, klaren Denker und sehr belefenen Religionsphilosophen durch eine theilweise Anzeige (die wir bei Gelegenheit noch fortsetzen werden) seines vortrefflichen Werkes „Die Willensfreiheit“ etc. bekannt machten, auch hier Meisterschaft bekundet und den würdigen Gegenstand vollwürdig, wir meinen echt poetisch, behandelt.

Was wir jedoch in dieser Lebensbeschreibung besonders anziehend und empfehlenswerth finden, das ist die Beschreibung einer alten „Feschiwa“ und des frühern „Bachurs“, um zu der Folgerung zu gelangen, daß wer den Schriftsteller Auerbach verstehen will, der

muß auch auf Auerbach als „Bachur“ Rücksicht nehmen. Und so fährt denn der geistreiche und lieberfüllte Biograph fort: „denn nur ein gewesener scharfsinniger „Bachur“ konnte die scharfgespitzten und feingespinnenen dialectischen Spiegelfechtereien, wie sie uns in der philosophischen Biographie Spinoza's ergötzlich entgegenreten, erfinden und erdichten“ u. s. w. Und so können und möchten wir noch recht viel citiren, wenn der Hauptzweck dieser Anzeige mehr als den Appetit, mit andern Worten die Kauflust zur selben, rege zu machen bestrebt wären.

Ja, wir würden es uns als Sünde anrechnen, wenn wir all das Schöne und Gute, das diese prachtvoll ausgestattete Arbeit enthält, unsern Lesern verathen würden, weil wir derselben materiellen Abbruch thäten, indem der Reinertrag der Unterstützung der nothleidenden russischen Juden bestimmt ist. . . . Und so wünschen wir denn, daß dieselbe den reichsten Absatz finde, da doch der Preis nur 1 Mark oder 60 fr. beträgt. — Die Brochüre ist von der Verlagsbuchhandlung M. Driesner in Berlin zu beziehen, wie wir selber gerne die Mühe übernehmen dieselbe zu bestellen.

— a —

### המן מן התורה מניין?

Schmuggelt man manches Vereimte und Ungeveimte in das geduldige Blatt der Thora hinein, so gestatten wir uns zur Purimzeit die Frage **אי שטאטן מן התורה מניין?** auf die Gefahr hin, dem jüdischen Rikeriki Concurrnz zu machen. Den „Vorlauten“ nennt Salomo (Sprüche 29, 20) **איש-אך**, der noch tiefer als der Narr steht. Fahrt nun noch ein T — in seine Mitte — wie er gern in die Säue fährt — (Math. 8, 31) so haben wir die Parität beider Hamane des alten und des heutigen hergestellt. Es gibt nun einmal nichts Neues unter der Sonne, der ungarische Haman gleicht dem persischen Istoczj von 2300 Jahren vorher, wie ein Ei dem andern, und der Himmel schützt seine Kinder wie ehemals. Dieser Spruch bewährt sich nicht nur im Großen und Ganzen, sondern bis auf die kleinsten Minutien herab als Wahrwort.

Da gab es ein „Charbona“, welcher nach dem muthmaßlich richtigen Urtheile des Talmuds (Megila 16a) die Petition Hamans I. unterschrieb, aber dann den Mantel nach dem Winde drehte. Er hätte sonst kaum wissen können, daß der Pfahl genau 50 Ellen mißt, wenn er nicht zur Partei gehört hätte? Auch wir stehen vor der Alternative: ob die beiden Abgeordneten Abonni und Kohonczj als Charbonas im Rathe Hamans II. saßen — was wir von Besonnenen kaum annehmen — und den Mantel nach dem Winde drehten; oder ob sie nach eigener Aussage durch Täuschung und Fälschung der Petition die Betrogenen sind? Im letztern Falle fragen wir: kann dieser Mensch so verzweifelt oder so unverschämt sein, die Juden, also auch mich, zu Fälschern und Betrügnern zu stempeln?

Gr. Kanizsa, den 20. Februar 1882.

Löwy.

Die kürzlich in A. Hartlebens Verlag in Wien erschienene, in Farben gedruckte Specialkarte des Operationsgebietes in Süd-Dalmatien und der Herzegovina, nebst Montenegro (20 fr.) ist jetzt durch eine, sich im Norden genau anschließende Specialkarte des Insurrections-Schauplatzes von Bosnien und der Herzegovina (Preis 30 fr.) im gleichen Maßstabe 1:325,000 ergänzt worden, wodurch nunmehr das ganze Insurrections-Gebiet in übersichtlicher und zuverlässiger Form cartographisch dargestellt ist. Eine Vereinigung dieser beiden Blätter, aber in etwas kleinerem Maßstabe (1:450,000) bietet A. Hartlebens Verlag in Wien, in einer prächtig ausgeführten Generalkarte des gesamten Insurrections-Gebietes in Bosnien, der Herzegovina und Süd-Dalmatien nebst den angrenzenden Ländern (Preis nur 30 fr.) und hat auch für diese, das die Orientirung unterstützende Flächencolorit gewählt. Zur Orientirung über die Kriegereignisse seien unseren Lesern wiederholt bestens empfohlen: „Die Ereignisse und Operationen in Süd-Dalmatien (Civoscie, Bocche di Cattaro) und in den angrenzenden occupirten Ländern Herzegovina und Bosnien.“ — I. C. Th. Foott: Schilderung des Landes und Volkes und Vorgeschichte des Aufstandes. 5 Bogen. Octav. Mit 2 Karten und 12 Abbildungen. Preis 30 fr. II. Moriz B. Zimmermann: Beginn der Operationen und Vormarsch der k. k. Truppen. 5 Bogen. Octav. Mit 2 Karten und 10 Abbildungen. Preis 30 fr., beide Werken ebenfalls aus A. Hartlebens Verlag in Wien, welche Firma die Insurrections-Ereignisse durch Wort und Karten unaußgesetzt verfolgen wird.

### Bemerkung.

In Nr. 2 des „Ung. Israelit“ veröffentlicht Herr Carl Wohl eine nach zwei Seiten hin besonderes Interesse bietende Erzählung des englischen Historikers Keigthley.

„Als die Juden um ihre Meinung betreffs der religiösen Rechtsgiltigkeit der Ehe Heinrich VIII. mit Katharina von Aragonien angegangen wurden, erklärten sie: das Verbot im dritten Buche Moses sei allgemein bindend, während die im fünften Buche Moses zugestandene Ausnahme auf Judäa beschränkt.“

Schlosser, ein deutscher Historiker ersten Ranges, erzählt in seiner Weltgeschichte B. 10, das citirte Factum, in einer die Wichtigkeit des culturhistorischen Moments bedeutend abschwächenden Weise.

„Heinrich VIII. behauptete, Papst Julius II. habe die für diese Ehe ertheilte Dispensation gar nicht geben dürfen; jetzt erst fühle er sein Gewissen beschwert, daß er dem mosaischen Ehegesetze zuwider gehandelt habe. Er arbeitete sogar selbst mit an einer Abhandlung, worin seinen Bischöfen bewiesen werden sollte, daß seine Ehe mit Katharina von Aragonien nach einer Stelle im dritten Buche Moses und nicht nach einer anderen weniger strengen im fünften Buche beurtheilt werden müsse.“

Ich halte die Erzählung Schlossers für glaubwürdig, die Keigthleys hingegen für apokryph, weil zur Zeit Heinrich VIII. keine Juden in England lebten, hauptsächlich aber, weil die trockene, untalmudische, unrabinische Erklärung: „Die Schwagerehe im fünften Buche beschränkt sich nur auf Judäa“ eher einem fanatischen Missionär, als einer jüdischen Autorität in den Mund gelegt werden könnte. Jüdische Autoritäten, gestützt auf die schriftliche und mündliche Lehre Israels hätten unzweifelhaft folgendes Gutachten abgegeben:

„Das mosaische Gesetz verbietet dem König eine Schwagerehe einzugehen, weil die Motive, welche zur Schwagerehe verpflichten, beim Könige nicht existiren, folglich verstößt die Schwagerehe des Königs gegen den Gesetzesartikel III 18, 6.“<sup>1)</sup> „Die haben die Sau bei beiden Ohren gepackt“, würde Heinrich VIII. in seiner nicht gerade königlichen Ausdrucksweise mit Begeisterung ausgerufen haben.

Ob der Ausspruch „die Leviratshehe beschränke sich nur auf Judäa“, von jüdischen Autoritäten oder vom Historiker Keightley herrührt, ist einerlei; der Zweck ist erreicht. Die zeitgemäße Frage über eine mit Chitanen, Erpressungen und verschiedenartigen Unzukömmlichkeiten Hand in Hand gehenden, nicht zeitgemäßen Unsitte, ist nunmehr auf die Tagesordnung gesetzt, und es läßt sich gar nicht bezweifeln, daß jüdische Autoritäten sich dieser Frage bemächtigen und selbe einem eingehenden gründlichen Studium unterziehen werden.

Vorläufig sind wir Herrn Carl Wohl für den gegebenen Impuls, dem sehr geehrten Herrn Rabbiner Dr. Rosenbergs für das Ergreifen der Initiative zu Dank verpflichtet.

Thuróc-Szt.-Márton, den 25. Feber 1882.

T.

### Correspondenz; der Redaction.

Ew. Herrn Dr. Huebsch H.-H. Deine gediegene Arbeit nächstens. — Vielen Dank und herzlichsten Händedruck.

Herrn Klein in E. G. Ihr Werthes ist sehr gut, doch können wir es aus dem Grunde nicht benutzen, weil daselbe einerseits zu viel, anderseits zu wenig sagt.

Herrn L. Leimdörfer in T. Wir danken Ihnen für Ihre Freundlichkeit — und sind Ihnen besonders für Ihren guten Willen verbunden, aber so sehr uns sonst Ihre Berichte willkommen sind, so können wir doch diesmal Ihnen nicht willfahren, wir verarbeiteten den guten Mann schon allein mit — Athieben, wozu ihm noch ein Steinchen nachwerfen?

### Uj zeneművek.

Táborszky és Parsch nemzeti zeneműkereskedésében (belváros korona-utcza) megjelent: Szentirmay Elemér jeles dalköltőnkötől a Györi Vilmos »Öregbéres« című népszönművéhez irt s közkedveltséggel fogadott 13 eredeti dal. I. füzet. 1. Buza Buza . . . . 2. Égő vörös . . . . 3. Esti szellő. 4. Hogyha kedves az élet. 5. Kinyilott a napraforgó. 6. Utcza czucza . . . . 7. Szolgabíró járásbíró . . . . 8. Erdő erdő . . . . 9. Szeretlek, szeretlek. 10. De fain, de fain. II. füzet. »Gyászba borult« (Makó táján). »Szeretni, szeretni.« (»Már

<sup>1)</sup> זכר לא מייבם Sanhedrin 18. Raschi erklärt זכר לא מייבם (entehend für ihn, im Namen des verstorbenen Bruders zu regieren). Die andererseits hingeworfene Meinung ibid בן מלך דייט הוא tannu selbstverständlich auf den Thronfolger nicht bezogen werden.

az aztán valami.) »A biróval«. Ugyan e fűzetben Szentirmaynak az »Igmándi kis pap« népszönműben énekelt két kedvelt dala is (»Hét utcza van a mi falunkban« és »A rózsának tövise van«) bennfoglaltatik. I. füzet ára 1 frt 50 kr., II. füzet 1 forint.

### Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

Im Monat Jan. l. J. wurden 625 Versicherungs-Anträge im Betrage von fl. 1.609,947 eingereicht und 470 Policen für fl. 1.147,397 ausgefertigt, daher seit 1. Jänner — — — Anträge per fl. — — — gezeichnet und — — — Verträge per fl. — — — ausgestellt wurden. Die Einnahme betrug im verflossenen Monat an Prämien fl. 150,642, an Einlagen fl. 154,201, in der — monatlichen Periode seit 1. Jänner — — an Prämien und Einlagen zusammen fl. — — — Für Sterbefälle wurden bisher im laufenden Jahre fl. 88,174, seit dem Bestehen der Gesellschaft fl. 10.547,636 ausgezahlt.

Laut letztere Rechenschaftsberichte betrug am 31. Dezember 1880 der Versicherungsstand 79,240 Verträge mit fl. 120.444,171-99 versichertem oder gezeichnetem Capitale und fl. 43.514-26 Jahresrente und die Gewährleistung fl. 29.665,001-95.

### Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- Scherr Johannes. Studien. 2 Bände, hübsch gebunden. Leipzig 1865 1 fl. 20 fr.  
 — Nemezis. Novelle. Leipzig 1874 fl. 1.  
 Schirmer Ad. Der räthselhafte Graf. Hlwdb. 30 fr.  
 — Leichtes Blut. Wien 1874 40 fr.  
 — Schleswig-Holstein od. Mit blutiger Schrift. Hist. Roman. 3 Bd., hübsch gebd. Wien 1864 1 fl. 10 fr.  
 Schiller Frd. v. Gedichte, hübsch gbd. Leipzig 30 fr.  
 Schlieben Erwin. Drei Novellen. Leipzig 1878 60 fr.  
 Schmeling Carl. 1819. Die Camerilla in Spanien, gbd. 40 fr.  
 Schubert F. C. Die Jagd nach dem Glücke. Leipzig 1873. Hlwdb. 70 fr.  
 Schulze und Müller auf der Weltausstellung 30 fr.  
 Schwarz H. J. Stefan Tür. 2 Bd. Carton. Wien 1868 50 fr.  
 Scott W. Die Schwärmer. Rom. 3 Bd. Gbd. 80 fr.  
 — Moredun. Eine Geschichte aus dem Jahre 1210. Wien 1855. Lwdb. 40 fr.  
 — Erzählungen eines Großvaters aus der schottischen Geschichte. Grätz 1829. Lwdb. 20 fr.  
 Saphoris und Rom. Ein historischer Roman aus dem vierten Jahrhundert. Berlin 1866. Lwdb. 80 fr.  
 Silberstein Aug. Die Alpenrose von Ischl. Rom. II. Aufl. Berlin 60 fr.

- Smith Alb.** So kommt man unter die Haube, oder Abenteuer einer Dame auf der Suche nach einem guten Ehemann. Leipzig 1852 40 fr.
- Soulié Fr.** Die Gräfin von Monrion. Deutsch von L. v. Alvensleben, 3 Theile. Leipzig, 1846 60 fr.
- Söndermann A.** Der Wilddieb, Schmuggler und Falschmünzer Ignaz Dietrich, sein und seiner Gefährten Leben, Kampf und trauriges Ende, oder die Geheimnisse des Böhmerwaldes und des sächsischen Erzgebirges. 30 Hefte. fl. 2.
- Der Freiknecht Johannes Böhme, oder die Geheimnisse der Wiener Spiel- und Gaunerhöhlen. 2 Bände. Hwdbnd. fl. 2.
- Spielhagen Fr.** Die von Hohenstein. 4. Auflage. Leipzig 1877 1 fl. 50 fr.
- Deutsche Pioniere. Leipzig 1878. Hwdbnd. 40 fr.
- In Reih und Glied. Roman in 9 Lieferungen. 2. Auflage. Berlin 1868 fl. 2.
- Spindler C.** Boa Constrictor. Stuttgart 1854, Hwdbnd. 50 fr.
- Rettungsglieder. Gesammelte Erzählungen. Stuttgart 1847. Hwdbnd. 50 fr.
- Stowe Beecher H.** Onkel Tom's Hütte. Ein Roman aus dem Leben der Sklaven in Amerika. Hwdbd. fl. 1.
- Stahl Arthur.** Historische Bilder aus der alten Welt. Wien, Pest, Leipzig 1870. Hwdbd. 80 fr.

Zu diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

## Inserate.

Für Hochzeitsgeschenke.

# China-Silber

Fabriksniederlage: Wienergasse 5

empfehlen zu **Fabrikspreisen** ihre Erzeugnisse, als: Eßbestecke fl. 18. — (12 Stück), Leuchter von fl. 5 an per Paar, Armleuchter von fl. 20 an per Paar, Fruchtstände von fl. 10 an, Butterdosen von fl. 2 an, Zuckerbüchsen, Bahnkocherhalter, Caffee- und Theekannen, Caffetassen, Essig- und Oelmenagen u. s. w.

Bei brieflichen Aufträgen wolle man stets den Preis bestimmen. Versandt gegen Nachnahme.

## I. ung. China-Silber-Fabrik

Wienergasse 5. 2—10

Auch empfehle mein Fabrikat den **Hoteliers, Cafetiers, Conditoren** aufs beste.

Gleichzeitig halte Lager von allen Sorten Körben, Salon- und Landfeuerwerk für Majales und Landpartien.

Adresse **Wienergasse 5** bitte genau zu beachten.

# Arnold Kohn's

## Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause, empfiehlt sich zur Anfertigung von

## Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

## Neuestes vaterländisches Erzeugniß.



Ich beehre mich, meine Geschäftsfreunde in Kenntniß zu setzen, daß ich die **Fabrikation von Cigaretten-Papier** in den Bereich meiner Thätigkeit mit einbezogen habe und eine Sorte unter dem Namen: „**Legjobb minőségű honi szivarka-papír**“ durch Fabrikmarke geschützt, in den Handel bringe. — Dieses ausgezeichnete Papier ist in eleganten Schachteln mit 60 Cigaretten-Büchlein gefüllt, jedes Büchlein 100 Blatt enthaltend und durch alle Papierhandlungen und Tabak-Druckereien des Landes der ungarischen Stephanskronen zu beziehen. 2—12

## Carl Louis Posner,

k. ung. Hoflieferant, Fabrikant und Papier-Großhändler,  
Budapest, Elisabethplatz 7.